

## **Predigt zur Jahreslosung 2019**

Pfarrerin Teresa Tenbergen, Eisleben, am 11.08.2019

**„Suche Frieden und jage ihm nach!“  
(Psalm 34,15)**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen

Liebe Gemeinde,

heute ist der 223. Tag des Jahres. Zum 223. Mal wird also heute Abend der charakteristische Gong der Tagesschau ertönen und den Ereignissen des Tages Bilder und Stimme verleihen und wenn ich Glück habe, lässt es sich irgendwie aushalten, ist das Unheil weit genug weg oder kommt gleich zu Beginn was vom Wetter, da kann ja keiner was dafür. Oder vielleicht doch? Ach je. Dann wohl gleich besser keine Nachrichten mehr? Es sitzt sich ohne sowieso gemütlicher auf meinem Sofa.

Würde da nicht mit tagesschau-ähnlicher Regelmäßigkeit diese Jahreslosung auftauchen. Immer mal wieder. Heute zum Beispiel. „Suche Frieden und jage ihm nach.“ Nach 223 Tagen, also fast zwei Dritteln dieses Jahres ist es wohl an der Zeit für ein ehrliches Zwischenresümee: Ja, der Satz gefällt mir. Und nein, ich habe ihm nicht Folge geleistet. Also nicht so richtig. Danke ich. Immerhin: Ich habe keinen Krieg angefangen.

Da gibt es ja ganz andere Menschen, die so etwas tun oder gerne tun würden! Aber den Frieden gesucht und ihm nachgejagt? Habe ich das? Und was soll das eigentlich heißen? Also, von vorn:

„Suche Frieden und jage ihm nach“ ist ein Teil von Psalm 34, der auch als ABC der Weisheit bezeichnet wird, weil jede neue Zeile mit dem jeweils nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnt. Ein ganzes Alphabet! Es geht also um Grundlegendes in diesem Psalm. Und Grundlegendes heißt in diesem Fall erst einmal: Dank. Viele Verse lang bringt der Verfasser seinen Dank Gott gegenüber zum Ausdruck. Diesem Grundgefühl ist sogar ein Teil unserer Abendmahlsliturgie zu verdanken: „Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn vertraut.“ Da steht einer, fast scheint es, völlig unbeeindruckt von dem, was um ihn herum passiert, auf den Himmel ausgerichtet gewissermaßen. Aber dann stellt sich sein Blick scharf auf das Hier und Jetzt. „Kommt her, ihr Kinder, hört mir zu.“ Der Dankende wird zum Lehrer. Und ich setze mich zu seinen Füßen und lausche ihm fasziniert. Es wird existentiell, denn es geht um die Frage nach erfülltem Leben. Und es sind eigentlich nur drei Anforderungen, die er dafür formuliert. Aber ich begreife, dass sie nicht nur mein eigenes stilles Sofa-Glück betreffen. Sondern, dass es hier um eine Verantwortung für das Ganze geht. 1. Die Zunge im Zaum halten.

2. Das Böse meiden und das Gute tun. Und 3. eben: Den Frieden suchen und ihm nachjagen.

Wie mit den beiden ersten Sätzen bleibt der Psalmist auch mit diesem dritten Imperativ, der nun Jahreslosung ist, sehr allgemein. So als wüsste wohl jeder und jede, was das Gute und was das Böse ist. So als wäre völlig klar, was es heißt, den Frieden zu suchen. Oder wo er zu finden wäre.

Es gibt im Hebräischen unterschiedliche Wörter, die verwendet werden, wenn es um das Suchen geht:

Es gibt ein Wort, das ein beiläufiges Augen-offen-Halten meint. Sich mal erkundigen, eine Auskunft suchen. Es wird verwendet, wenn es um längere Suchprozesse geht mit ungewissem Ausgang. Das würde eigentlich für das Suchen des Friedens passen, finde ich. Aber das Wort, das im Psalm für die Friedenssuche gebraucht wird, ist eins, das sich eigentlich ganz konkret auf Personen oder Dinge bezieht. Also Dinge, die man tatsächlich aufspüren kann. Es geht um das Ergebnis. Also kurzum: um das Finden. Das ist doch spannend. Da sagt also der Psalmist, zu dessen Füßen ich noch immer still lauschend sitze: Suche! Suche den Frieden! Und zwar so lange, bis du ihn gefunden hast. Es geht doch hier nicht um einen Schlüsselbund! Nein, er meint wirklich den Frieden! Suche! Und zwar so lange, bis du ihn gefunden hast. „Der Frieden wird gebeten, sich am Informationsschalter im Erdgeschoss zu melden. Der Frieden bitte.“

Na, wunderbar.

Aber jetzt will ich wissen, ob es funktioniert. Weil ich nämlich eigentlich nicht nur da rum sitzen will auf meinem Sofa. Weil ich es irgendwie doch ernst nehme mit Gott und dem Glauben. Und ja, gut, versuchsweise auch mit der Jahreslosung.

Bis ich den Frieden gefunden habe.

Wo beginnt man so eine Suche? Nach etwas so Fragilem wie dem Frieden. Nach etwas, das sich so wenig verordnen lässt. Als wir im Frauenkreis über das Kriegsende 1945 gesprochen haben, schüttelten die Damen nur mit dem Kopf: Frieden war das eigentlich nicht. Denn sie hatten trotzdem Angst vor dem, was kommt. Und nichts zu essen. Und Dinge erlebt, die so schrecklich waren, dass sie in keinen Frieden münden konnten. Friedenserklärungen können also nur bedingt auch Frieden schaffen.

Suche den Frieden. Suche bis du gefunden hast. Es wäre einfacher, die Kriegsmeldungen aus der Zeitung auszuschneiden. Und die Hasskommentare. Ich seufze.

Vielleicht gibt es DEN großen Frieden gar nicht. Noch nicht. Vielleicht müssen mir erst mal Schnipsel vom Frieden reichen. Aber solche, die ich mir wirklich an die Pinnwand hängen kann. Damit ich sie sehen kann. Damit ich weiß, dass sich etwas vom Frieden wirklich finden lässt.

Und während ich die Augen offen halte nach den Schnipseln vom Frieden, taucht in den sozialen Medien der Beitrag von Karin Schmidt-Friderichs auf. Die Verlegerin aus Frankfurt war in der vergangenen Woche am Bahnhof, als

der 8-jährige Junge und seine Mutter vor den Zug gestoßen wurden. Was sie schreibt, berührt so viele Menschen, dass es tausendfach geteilt wird: „Ich habe erlebt, dass direkt im Anschluss weintrinkende Menschen auf reservierte Plätze in Ersatzzügen bestehen, aber auch, dass Menschen ihre Koffer öffnen, saubere Kleidung auf den Boden legen, damit verstörte Menschen ihre Füße hochlegen können. Wenn etwas Schlimmes passiert, zeigt sich fratzenhaft der wirkliche Charakter. Gute Züge (im Menschen) werden besser, schlechte schlechter. Das gilt auch für die Reaktionen aus Politik und Gesellschaft. Der aggressive Täter kam aus Eritrea. Das darf nicht auf alle Menschen mit Migrationshintergrund oder dunkler Hautfarbe übertragen werden. [...] Bitte nein. Es ist immer sehr einfach, zu schimpfen. Zu verurteilen. Und Gewalt gehört verurteilt. Immer. Egal, von wem sie ausgeht und wie die Hautfarbe und Herkunft ist. [...] Wir sollten aber auch nicht vergessen, dass heute in Frankfurt wildfremde Menschen einander in den Armen lagen, miteinander weinten und zitterten, einander bei Gleiswechseln mit den Koffern halfen und zusammen rückten, damit drei Menschen auf zwei Plätzen sitzen konnten. Die Wahrheit ist komplex. Und immer komplexer als rechte Idioten sie jetzt ausschlachten. Ich höre den Schrei noch und wünschte, ich könnte ihn vergessen. Ich spüre aber auch, dass das Gute heute am Frankfurter Hauptbahnhof etwas besser war. Und ich wünsche mir so, dass wir auch das sehen. Kultivieren. Ausbauen.“

Der Beitrag von Frau Schmidt-Friderichs ist der Erste, den ich als Friedensschnipsel an die Pinnwand hänge.

Suche! Suche, bis du findest!

Und ich finde den Artikel über Fatuma Abdulkadir Adan, die in Kenia Fußballturniere organisiert, bei denen verfeindete Stämme in gemischten Teams zusammenspielen. Und den Bericht über eine Initiative von über achtzig Hip-Hoppern, die in der Koka-Hauptstadt Medellín in Kolumbien zeigt, wie sich Jugendliche Respekt erobern können: Mit dem Mikro – statt mit Drogen und Gewalt.

Unglaublich, wie viele solcher Geschichten es gibt. Und es gibt Plattformen, auf denen sie gesammelt werden. Peace counts, heißt eine davon, „Frieden zählt“.

Suche den Frieden. Suche, bist du ihn gefunden hast.

Die Nachbarin erzählt mir, dass sie in der letzten Woche die Kraft gefunden hat, zwei Jahre nach der Scheidung ihren Ex-Mann anzurufen. Wie schwer das war. Aber dass sie wieder telefonieren wollen. Wir heulen beide, während sie das erzählt und dann lachen wir.

Und ich hänge ihren Namen an meine Pinnwand. Ein Friedensschnipsel. Ob da irgendwann auch meine eigene Geschichte hängen wird? Eine kleine? Irgendwo zwischen den anderen Geschichten, die mir immer vor Augen sind?

Suche den Frieden, suche, bis du ihn gefunden hast.

Es ist keine Pinnwand der Erfolge, das weiß ich. Wer der Frieden sucht, muss auch dem Unfrieden ins Gesicht sehen. Und erkennen, dass er ein Teil davon ist. Die Welt ist voller Narben, so wie mein Leben auch.

Es ist, als würde der Psalmist nicken zu meinen Gedanken. Und dann hat er noch etwas zu sagen: „Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“

Suche den Frieden. Suche, bis du ihn gefunden hast. Auch wenn es weh tut. Auch wenn du vom Sofa runter musst. Auch wenn dir das Herz dabei weh tun kann.

Gott ist bei dir.

Und am Ende ist er es, den du finden wirst bei deiner Suche.

Also los. Es ist noch ganz schön viel übrig vom Jahr.

Suche den Frieden und jage ihm nach. Bis du ihn gefunden hast.

Und der Frieden, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.

Amen.